

Kennen Sie Yannick? oder Der Weg zu einer nachhaltigen integrierten Dorfentwicklung!

Otmar Weber und Eberhard Ritsch

Zusammenfassung

Die sozialen, kulturellen, ökologischen und auch wirtschaftlichen Veränderungen der letzten Jahre und die daraus entstehenden Zukunftsprognosen wirken sich in besonderem Maße auf die kommunale und regionale Entwicklung und deren Planung aus. Die sich abzeichnende demoskopische Entwicklung verstärkt den Druck, längerfristig wirkende Konzepte und Strategien zu entwickeln.

Eine effiziente Dorf- und Regionalentwicklung erfordert so in stärkerem Maße die Verknüpfung von Ideen und Potentialen aller beteiligten politischen Ebenen mit den Interessen und Bedürfnissen der Menschen vor Ort. Der Mensch ist Ausgangspunkt und Ziel unserer dörflichen Entwicklung! Ohne seine Einbindung bei Projektplanungen, ohne Bottom-Up Ansätze läuft Dorfentwicklung ins Leere, verschwendet Ressourcen. Das Interesse am eigenen Lebensraum trotz globalen Denkens ist Voraussetzung für lokales Denken und Handeln, und das braucht die Dorfentwicklung.

Summary

The social, cultural, ecological and economic changes of the past years and the prognoses resulting from this have a pro-

found effect on municipal and regional development and its planning. The emerging demographic development increases pressure to develop long-term concepts and strategies.

Thus, making municipal and regional development more effective requires a much stronger connection of ideas and potentials from all political levels involved with the interests and needs of the people on-site. The people are originators as well as targets of municipal development! Without their involvement in project planning, without bottom-up approaches municipal development loses momentum and wastes resources. Despite thinking globally, interest in one's own living space is a pre-requisite for acting locally, and that is what village development needs.

1 Yannick muss man kennen – bei der Dorfentwicklung!

Yannick ist gerade drei Jahre alt, als seine Mutter ihn zum ersten Mal in den Kindergarten fährt, drei Orte weiter, so etwa 9 Kilometer von Rissenheim entfernt, in dem sie vor nun sieben Jahren ein Haus gebaut haben. Yan-

nicks Mutter stammt aus Rissenheim, ihre Eltern leben zwei Straßen weiter in der Hauptstraße, wo fast nur noch alte Rissenheimer wohnen und auch viele Fremde. 700 Einwohner hat das Dorf, und die meisten leben schon seit Generationen hier. Viele von den Jüngeren wohnen jetzt in der Stadt oder sind aus der Region gezogen, zur Arbeit eben. Viele Großeltern sehen ihre Enkel nur noch beim Besuch der Kinder in den Ballungsräumen, sie haben sich ihren Lebensabend mit den Kindern und Enkeln etwas anders vorgestellt und wollen erst gar nicht darüber nachdenken, was aus ihren Häusern und den Gärten wird, was aus dem oft mühsam Erarbeiteten wird, wenn sie mal nicht mehr da sind.

Yannicks Mutter hat sich im Dorf umgehört, ob noch andere Kinder im Kindergarten aufgenommen werden, aber die anderen gehen erst später, so mit vier Jahren, in den Kindergarten oder teilweise bleiben sie auch zu Hause, wenn möglich bei den Großeltern, damit die Mütter zumindest Teilzeit noch hinzuverdienen können. Andere Eltern wollen ihren Kindern den Bustransport in diesem Alter noch nicht zumuten beziehungsweise haben keinen Zweitwagen, mit dem das Kind morgens hingebacht und mittags wieder abgeholt werden könnte und außerdem sind immer weniger Kinder im Dorf, in Yannicks Straße ist er das einzige Kind unter 6 Jahren.

Yannicks Mutter hat ihren Beruf aufgegeben, da auch nach dem Erziehungsurlaub eine Teilzeitbeschäftigung in der alten Firma auf Grund des Zeitaufwandes und der Entfernung nicht mehr sinnvoll war. Der günstige Bauplatz im Neubaugebiet hat sie bewogen, nicht in die Nähe der Stadt zu ziehen, sondern im Dorf zu bleiben, aber die finanziellen Verpflichtungen durch das Haus und das nun fehlende zweite Einkommen machen den Unterhalt des Zweitwagens immer schwieriger, obwohl er immer dringender gebraucht wird, gerade auch wegen Yannick.

Der Kinderarzt ist im acht Kilometer entfernten Hauptdorf der Gemeinde, wo sich auch die Supermärkte befinden. Im Dorf gibt es keinen Laden mehr, es gibt eigentlich nur noch eine Telefonzelle und den Briefkasten und, nicht zu vergessen, die Bankautomaten in einem Gemeinschaftshäuschen der Banken, wo man ab und zu mit anderen Dorfbewohnern ins Gespräch kommt und wo die Vereine auf Veranstaltungen und Trainingszeiten hinweisen.

Nein, Yannicks Mutter hat schon noch Kontakte zu anderen im Dorf, die Kleinkindergruppe trifft sich einmal wöchentlich mit der Pfarrhelferin im alten Dorfgemeinschaftshaus, das der Musikverein mit dem Heimatverein in den letzten Jahren unterhalten hat. Doch in der Kleinkindergruppe fehlt – wie auch im Musikverein – mittlerweile der Nachwuchs. Vier Geburten hatte man im letzten Jahr im Dorf und ein Ehepaar ist mit den Kindern nach Mannheim gezogen, aus beruflichen Gründen. Das Schlimme ist, dass der Mann Vorsitzender des Musikvereines war und wie so oft ohne sein Engagement sich nicht mehr viel bewegt, und ein Nachfolger ist nicht in Sicht.

Das Dorfgemeinschaftshaus in der alten Schule macht aber mittlerweile auch erhebliche Probleme. Die Heizung

aus dem Jahr 1956 versagt immer häufiger ihre Dienste und die Mitarbeiter des Bauamtes haben schon gesagt, dass die Anlage bald erneuert werden müsste. Dies trifft allerdings für sechs der neun Dorfgemeinschaftshäuser in der Großgemeinde zu und die Gemeinde kann die Finanzierung von höchstens zwei der Heizungsanlagen sicherstellen.

Das Hauen und Stechen zwischen den Dörfern, zwischen den Ortsräten kann man sich vorstellen, wenn es in den nächsten Monaten um die Verteilung der zu Verfügung stehenden Haushaltsmittel für die einzelnen Dörfer geht.

»Der Ortsrat sollte da mal ganz schnell bei der Gemeinde vorstellig werden«, sagt Yannicks Mutter zu ihrem Mann, der dann gleich fragt, wer denn aus ihrem Bekanntenkreis im Ortsrat sei. Seine Frau weiß das auch nicht, aber ihr Mann hört schon nicht mehr zu, er sieht gerade die Tagesschau und wird darüber informiert, dass in Japan ein leichtes Erdbeben eine kleine Insel erschüttert hat und dass in Australien die Weltmeisterschaft der Einhandsegler mit einer Schiffsparade beendet worden ist.

Wir leben in A, wir arbeiten in B, wir erholen uns in C, der Kinderarzt ist in D, der Kindergeburtstag in E, die Großeltern leben in F, wir wissen, was in G passiert.

2 Wir denken global und handeln nicht lokal

Wenn wir von Bürgerinnen und Bürgern unserer Dörfer erwarten, dass sie bei der Entstehung von Dorfentwicklungsplänen, der Gestaltung der Plätze, Flächen und Gebäude mitwirken, müssen wir heute im Vorfeld den Bezug zum Lebensraum Dorf wiederherstellen.

2.1 Lokales Wissen ist die Grundlage für Lokales Denken und Handeln

Vom Dorfbewohner wird wie von den Stadtbürgern Weltläufigkeit erwartet, man redet im Büro über die Sendung von Sabine Christiansen, dem mehr oder weniger guten Auftritt eines Politikers, je nach Sichtweise, und der neuen Ferienanlage im Friaul, an der man sich finanziell beteiligen will.

Die Verkleinerung des Kindergartens im Dorf, die Verlagerung der Grundschule, die Wiedereinführung der Kombiklassen, die Erhöhung von Gebühren und Beiträgen sind kein Gesprächsthema mehr, als würde es uns nicht mehr berühren. Und wer kennt überhaupt noch den aktuellen Wasserpreis! Sie? – Der Staat wird's schon regeln – oder?

Man kann natürlich in einem Dorf leben ohne Bezug zum Nachbarn, zu den Vereinen, zu den lokalen Veranstaltungen und Festen, und arbeitet in der Stadt, nimmt dort am kulturellen Leben teil, trifft dort seine Freunde und kommt anschließend durch die Verbindungstür in der Garage ins Haus, ohne vom Dorf betroffen zu sein,

ohne »Hallo« und »Guten Tag« sagen zu müssen. Ja leider kein Ausnahmefall. Man kann seine Lebensperspektiven und Lebensinhalte aus der »Men's Health«, der »Freundin« und »Schöner Wohnen« beziehen und wird seine Wohnumgebung, seine Nachbarn nicht brauchen, auch kein Dorfleben.

Persönliche Betroffenheit der Bürgerinnen und Bürger vom Geschehen im eigenen Lebensraum ist Grundlage jeder gelungenen Dorfontwicklung! Hier setzen wir im Saarland verstärkt an. Wir müssen den Bürgerinnen und Bürgern Informationen zum Lebensraum, seinen Gestaltungsmöglichkeiten, seinen Schwächen und seinen Stärken, seinen Problemen und Chancen in der Zukunft stärker ins Bewusstsein bringen. Wir haben es ausprobiert und der 1999 eingeschlagene Weg zeigt Erfolge, Dorfgespräche, Arbeitsgruppen, Projektarbeit, Öffentlichkeitsarbeit und ungeschminkte Information darüber, was auf Yannick und die anderen in den Dörfern zukommt, wenn die Mehrheit der Dorfbewohner unbeteiligt bleibt, gerade auch unter dem Aspekt der demoskopischen Entwicklung.

Wobei bei Dörfern unter 1000 Einwohner, deren Strukturen auf das Bankautomaten-Niveau reduziert ist, die Ermunterung zum Engagement wesentlich leichter und langfristig erfolgreicher ist, als in größeren Dörfern mit besserer Infrastruktur.

Motor der »sozialen und kulturellen Dorferneuerung« ist meist der Ortsvorsteher, der die Verhältnisse in den Vereinen und Gruppen gut kennt, der die Sachbearbeiter bei der Gemeindeverwaltung einschätzen kann, der weiß, wo das wichtige Know-how bei den Bürgern für das Dorf zu finden ist, und der als Persönlichkeit in der Lage ist zu motivieren, zu führen und der langfristige Ziele und auch Visionen für das Dorf vermitteln kann. Aus- und Weiterbildung in den kommunalpolitischen Fragen und Herausforderungen des ländlichen Raumes können es ihm sehr erleichtern, mit Weitblick das Dorf zu entwickeln und Mitbürgerinnen und Mitbürger zum Engagement anzuregen.

Soziale und kulturelle Dorfontwicklung ist kein Ablaufschema im Sinne der klassischen Projektentwicklung, sie ist individuell nach den Problemen und Chancen der Dörfer und der Motivation der Dorfbewohner zu gestalten, wobei es eindeutig leichter fällt, soziale Entwicklung, Rückbesinnung auf Nachbarschaftshilfe, Mitarbeit bei Gemeinschaftsaufgaben an gut sichtbaren Bauprojekten aufzuhängen. In Yannicks Dorf wurde in über zweijähriger Gemeinschaftsarbeit die desolate Bruchsteinmauer um den Kirchturm abgetragen und dann wieder aufgebaut. Fast jeden Samstagmorgen war Yannick mit seinem Großvater und seinem Vater an der Dorfbaustelle und hat mit den anderen 10 bis 20 Männern und Kindern »mitgeholfen«, manchmal waren es auch nur fünf Helfer. Persönliche Betroffenheit schafft auch Bindung ans Dorf, die wiederum Verbundenheit zum Lebensraum, zur Heimat schafft.

Alle Entwicklungen und Projekte haben bei Gesprächen mit den Ortsvorsteherinnen und Ortsvorstehern begonnen. Bei Rundgängen wurden Meinungen, Ideen, Möglichkeiten entwickelt und ausgetauscht, die dann mit

Vorgespräch mit dem Ortsvorsteher und dem Bürgermeister

(Darstellung der Chancen für das Dorf)

Durchführung einer Ortsratssitzung mit den Vereinsvorsitzenden

(Zukunftsperspektiven des ländlichen Raumes mit und ohne Bürgerengagement, die Bevölkerungsentwicklung und ihre Auswirkungen auf den ländlichen Raum)

Einladen der lokalen Pressevertreter, Darlegen des Hintergrundes für Dorfgespräche und die stärkere Einbindung der Bürger

1. Dorfgespräch

Probleme und Chancen des Dorfes darstellen
Bürgerinnen und Bürger zur Diskussion und bewusst zum Streitgespräch animieren (Über das Dorf streiten schafft Bindung an das Dorf)

Gründung von Projektgruppen mit konkreter Benennung der Projektleiter

Begleitung der Projektgruppen inhaltlich als auch didaktisch

(zur Verfügung stehen, Behördenkontakte vermitteln, Wege zu Fördermitteln aufzeigen, grundlegende Techniken für Projektplanung vermitteln, Kreativitätstechniken aufzeigen, Mut machen, loben, nach außen darstellen)

Aktive für die Projektgruppen über die lokale Presse werben, über die Arbeit der Gruppen im Dorf berichten

2. Dorfgespräch

Die Projektgruppen stellen das Geleistete und die Zukunftsideen vor und ermuntern zum Mitmachen in den Projektgruppen.

Ziele werden unter Umständen neu definiert, Projektgruppen lösen sich auf, eventuell werden neue gegründet

Der weitere Ablauf hängt von der Motivation des Orsrates, des Ortsvorstehers und dem Bevölkerungsinteresse ab. Die Bedürfnisse der Dorfbewohner an die bauliche, soziale und kulturelle Entwicklung sind Grundlage für die Erstellung eines Dorfontwicklungsplanes bzw. einer Entwicklungsstudie für das Gesamtgebiet einer aus mehrerer Dörfern bestehenden Gemeinde.

Abb. 1: Dorffahrplan

der Gemeindeverwaltung und dem Bürgermeister gemeinsam geplant und umgesetzt wurden.

Meist wurde bisher nur das Bauamt (der klassischer Partner der Dorfontwicklung) mit einbezogen, wobei es immer wichtiger wird, andere Abteilungen wie das Kulturamt und die Sozialverwaltung in den Dorfontwicklungsprozess mit einzubinden.

Vorgespräche in den Ortsräten unter Beteiligung der Vereinsvorsitzenden ebnet den Weg zu den Bürgerinnen und Bürger und schaffen die Grundlage für eine ganzheit-

liche Entwicklung des Dorfes. Sie stellen sicher, dass alle eingebunden werden und niemand ausgeschlossen bleibt.

Die Einladung der Vereinsvorstände zu Ortsratssitzungen schlagen wir mittlerweile allen Ortsvorsteherinnen und Ortsvorstehern vor, da so auf recht einfache Art und Weise Breite in der »Dorfpolitik« erreicht werden kann und den Vereinen ihre Mitverantwortung für das Dorfleben deutlich wird. Gerade die Vereine als die Stützen des sozialen und kulturellen Lebens im Dorf stehen vor gravierenden Veränderungen: Mitgliederschwund, Überalterung der Vorstände, Ämterhäufung in zahlreichen Vorständen, die Erweiterung der Ladenöffnungszeiten und nicht zuletzt die immer zahlreicher werdenden kommerziellen Freizeitangebote, die aber meist außerhalb unserer Dörfer stattfinden. Hier ist es besonders wichtig, Problembewusstsein und bewusste Zukunftsplanung zu erzeugen.

2.2 Dorfgespräche sind die Zukunftswerkstätten der Dörfer!

Dorfgespräche sind der Ausdruck von Gemeinschaft und der Erkenntnis, dass der ländliche Raum nur von denen gestaltet werden kann, die in ihm leben.

Sie wecken Interesse, es werden Meinungen ausgetauscht, es wird gestritten, es wird Dampf abgelassen, es werden Ideen in den Raum gestellt, Projekte angedacht. Betroffenheit entsteht, Arbeitsgruppen werden gegründet und neue Gestalter für das Leben im Dorf gefunden.

Dorfgespräche und Projektgruppen beleben das Dorfleben, sie ergänzen das vorhandene soziale und kulturelle Leben in den Vereinen. Bürger beteiligen sich als Dorfplaner, Ökosanierer, Bauherren, Gestalter des eigenen Umfeldes und der Zukunft des ländlichen Raumes.

Hier hat die Erfahrung gezeigt, dass es durchaus möglich ist, den Kreis der im Dorf für das Dorf Aktiven zu steigern. So sind gerade jüngere Leute durchaus bereit, sich zeitlich befristet für ein Projekt im Dorf zu engagieren, ohne gleich Mitglied eines Vereins werden zu müssen. Hier haben sich Arbeits- bzw. Projektgruppen bewährt, die als loser Zusammenschluss zur Erreichung eines Projektzieles gegründet werden und sich nach Erreichen des Zieles wieder auflösen oder aber auch die gefundene Gemeinschaft zu anderen Zielen nutzen.

Folgende Projektgruppen haben sich je nach bestehenden Strukturen bewährt:

- Dorfgeschichte/Dorfgeschichten
- Leben auf dem Dorfplatz
- Erhaltung und Pflege der Kulturlandschaft
- Kinder und Jugendliche im Dorf
- nachhaltige Dorfgestaltung
- unser Dorf im Internet

Gerade durch die demoskopische Entwicklung sind wir zur Zeit dabei, Gruppen für ältere Menschen »60 und aktiv im Dorf« zu gründen.

Dem Ortsvorsteher und dem Ortsrat kommen hierbei besondere Bedeutung zu, sie sind das Bindeglied zwischen den Bürgern und der Verwaltung und können wie auch bei den Vereinen die Arbeit der Gruppen koordinieren.

Die Auswirkungen der Bevölkerungsentwicklung (»Wir werden älter und weniger!«) können gerade durch Nachbarschaftshilfe, eine der besonderen Tugenden und Qualitäten des dörflichen Lebens, zumindest gemildert werden.

Selbsthilferinge, Senioren, die sich gegenseitig unterstützen, Mütter, die auf die Kinder anderer im Dorf achten, wenn diese mal für ein paar Stunden anderes zu tun haben, Senioren-Wohngemeinschaften und Familienpatenschaften für Objekte im Dorf sind Modelle und Chancen für die Lebensqualität im Dorf, die den Bürgerinnen und Bürgern in Dorfgesprächen und durch Projektgruppen nahe gebracht werden können.

Die Agentur ländlicher Raum wurde 1999 beim Ministerium für Umwelt des Saarlandes gegründet. In dem Arbeitsbereich »Dorfbegleitung« der Agentur wurden bisher zwölf saarländische Dörfer über mehrere Jahre intensiv begleitet, von der Idee über die Planung bis zur Ausführung kleinerer und auch größerer Projekte, wobei die enge Zusammenarbeit mit dem Förderbereich der Dorfentwicklung wesentliche Impulse für die Agentur und auch finanzielle Unterstützung für das Dorf brachte.

Bisher wurden 22 Dorfgespräche vorbereitet und moderiert, rund 35 Arbeitsgruppen ins Leben gerufen, in denen zwischen 350 und 400 Dorfbewohner mitarbeiten bzw. mitgearbeitet haben. Dies zeigt auch die erreichte Akzeptanz innerhalb der Dorfgemeinschaft.

Zur Zeit erweitern wir unser Angebot für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Gemeindeverwaltungen mit dem Ziel, »Dorfwissen« besser in die Verwaltungen, in die gemeindlichen Gremien und Vereine zu bringen, so dass die Gemeinden die von uns erprobten Wege selbst in ihre Arbeit einbinden, anpassen und weiterentwickeln können.

Bürgerschaftliches Engagement, das Nichtwegsehen bei den Problemen im Dorf, das bewusste Aufgreifen der Chancen unserer Dörfer und das Erfolgserlebnis, das jeder einzelne bei der Arbeit im Dorf für das Dorf haben kann, stärken das Verantwortungsbewusstsein und das Gemeinschaftsgefühl, wesentliche Bausteine einer sinnvollen und langfristig wirksamen Dorfontwicklung.

Jede Gemeinde sollte so zumindest einen »Dorftrainer« als Bindeglied zwischen Dorf, Verwaltung und der Dorfentwicklung in unserem Haus haben, damit Yannick das Leben in seinem Dorf weiter als besonders lebens- und lebenswert erachtet und den eventuell langen Weg zur Arbeit als das kleinere Übel ansehen wird.

Anschrift der Autoren

Otmar Weber, Eberhard Ritsch
 Ministerium für Umwelt des Saarlandes
 Referat Entwicklung ländlicher Raum
 – Agentur ländlicher Raum –
 Kepler Straße 18, 66117 Saarbrücken
 alr@umwelt.saarland.de